

Fensterbildnis eines Kindes

– Garz/Ostprignitz-Ruppin –

Von Kara Huber

Dem Stau sind wir mit heiler Haut entkommen. Jetzt beginnt die märkische Landpartie vorbei an Mais-, Sonnenblumen- und Kornfeldern, gesäumt von Mohn. Über allem fliegen Vögel im betörend azurblauen Himmel. Der Kraft der Natur steht die Windkraft entgegen: 14 zusätzliche Windräder sollen hier in schwindelerregender Höhe von 250 Metern gebaut werden. Weithin sichtbar der Garzer Kirchturm, wie ich später erfahre, in überzeugender Proportion zur Kirche 25 Meter hoch. Garz, mein Ziel, habe ich erreicht.

Auf seinen Streifzügen durch die Grafschaft Ruppin machte Fontane auch hier Station. Die ehemalige Poststation zum Wechseln der Pferde lag gegenüber der Feldsteinkirche aus dem 16. Jahrhundert. Wissbegierig huschte Fontane in die Gruft und betrachtete, wie seinen Notizen zu entnehmen ist, die kostbaren Altarleuchter. Damals war die Kirche selbstverständlich offen, heute weist das Logo OFFENE Kirchen darauf hin, dass ich auch außerhalb der Gottesdienstzeit willkommen bin.

Ein barocker Taufengel schwebt neben dem Kanzelaltar. Nicht zur Taufe bin ich gekommen, sondern zur Geburtstagsfeier im nahegelegenen Gutshaus. So frühzeitig bin ich, dass ich in Ruhe die ehemalige Patronatskirche der Familie von Quast erkunden kann. Bereits seit 1419 waren die Quasts hier Rittergutsbesitzer und damit als Kirchenpatrone verantwortlich für den Erhalt des Gotteshauses und die Anstellung des Pfarrers. War die Ernte ertragreich, konnten Reparaturen an der Kirche erfolgen. Rittmeister Hermann von Quast sorgte als bewusster Christ und Ritter des Johanniterordens für die Verschönerung des Gotteshauses. Ein besonderer Anlass dazu ergab sich zur Vorbereitung des 4. Juli 1887: Anna und Herman ließen zu ihrer silbernen Hochzeit zwei Kirchenfenster aus farbigem Glas anfertigen. Sie sind an der Nordwand gegenüber der Patronatsloge zu besichtigen und bringen die Dankbarkeit des Paares für seine vergleichsweise lange und glückliche Ehe zum Ausdruck. Anna von Quast, geborene von der Hagen, war Hermanns dritte Frau. Sie erlitt eine Totgeburt und blieb kinderlos. Hermanns erste und zweite Frau hatten jeweils drei Söhne geboren. Alle wurden in der Garzer Dorfkirche getauft. Jeweils noch nicht 30-jährig starben die Mütter und ließen einen überforderten Vater zurück. Die Innigkeit seines Glaubens wuchs durch die Schicksalsschläge und spiegelt sich auch im Nazarener Stil der Fenster. Sie stellen Szenen aus der Bibel dar, schlicht in den Alltag gestellt. Auf Annas Fenster sehe ich Johannes, der Jesus tauft. Auf dem anderen Fensterbild über

Hermanns Familienwappen predigt Jesus, ausgezeichnet durch einen Heiligenschein. Er hebt seine rechte Hand und segnet nicht nur diejenigen, die ihm zuhören; ebenso sind die Betrachtenden in den Segen einbezogen. Wackere Männer lauschen Jesu Predigt. Ein weißhaariger Herr in der ersten Reihe links schaut sinnend zu Boden. Im Vordergrund sitzen zwei Frauen. Die eine der beiden Zuhörerinnen trägt ein braunes, die andere ein blaues Gewand. Diese Farben korrespondieren mit Jesu traditionellem Unter- und Übergewand. Ein Kind, Mädchen oder Junge?, schaut zum Prediger hinauf und kehrt mir den Rücken zu. Die Frau mit dem wallenden Haar legt ihren rechten Arm auf die Schulter des Kinds. Mir geht das Wort Jesu durch den Sinn: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...“ Er steht erhöht auf einem Stein, neben dem zwei rote Blumen blühen. Typisch für den Stil der Nazarener ist es, dass die dargestellten Menschen kein Schuhwerk tragen. Trotzdem überwiegt der Eindruck, die Szene spiele in der Garzer Gegend. Die Bildränder sind von Bäumen gerahmt, rechts Nadelbäume, links ein Laubbaum, unter dem ein Findling hervorlugt. Über allem strahlt mittig ein bleigefasster Stern, umgeben von Wolken. Hermann wählte für sein Fenster einen Vers aus Psalm 20 aus:

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt.

Eine Glaubenstreue kommt darin zum Ausdruck, die auch die Fürsorge für das anvertraute Gotteshaus einschließt. Darin zeigt sich die „Bodenständigkeit“ der Quasts über Generationen hinweg. Bereits ein Jahr nach der Silberhochzeit starb Hermann von Quast „mit dem Bewußtsein, daß ich nur das Beste gewollt.“ Anna überlässt das Gut einem ihrer Stiefsöhne und zieht nach Neuruppin.

Die Zeit meiner Betrachtung des Bildes ist vorbei. Obwohl es aus Anlass ihrer glücklichen, wenn auch kinderlosen Ehe gestiftet wurde, hört ein Kind aufmerksam der Botschaft Jesu zu. Unter den Kinderbildnissen in brandenburgischen Kirchen nimmt es für mich einen besonderen Platz ein. Ich schlendere ins Gut Garz zur elegant gedeckten Geburtstagstafel. Dort führt mich mein Tischherr an den Platz gegenüber von Hermanns Urenkelin Dagmar Heisig, geborene von Quast. Nicht nur ihr, sondern allen um die Tafel versammelten, ist gegenwärtig, dass ihre Familie jahrhundertlang hier zu Hause war. André Schmitz, der jetzige Eigentümer, hält diese Erinnerung wach.